

Artikel 7 – Unser Recht! Člen 7 – Naša Pravica!

Presseunterlagen

„Artikel 7 – Unser Recht! erzählt – in dieser Form wahrscheinlich zum ersten Mal – die Geschichte der Kärntner SlowenInnen und ihres Kampfes um den Artikel 7 des Staatsvertrages aus ihrer eigenen Perspektive.“

(Sylvia Szely, Berichte aus den Archiven des Schweigens, Vergessens und Verdrängens)

Kontakt

Daniela Praher

Navigator Film, A – 1070 Wien, Schottenfeldgasse 14

fon: +43 1 524 97 77 14, fax: +43 1 524 97 77 20

mail: projects@navigatorfilm.com

www.artikel7.at

Inhalt

1. Synopsis	Seite 2
2. Artikel von Brigitte Mayr	Seite 4
3. Interview von Dominik Kamalzadeh	Seite 6
4. Interview von Boštjan Lah (Auszüge)	Seite 11
5. Artikel von Sylvia Szely	Seite 14
6. Credits	Seite 19
7. Verleih, Vertrieb und Festivals	Seite 20
8. Pressefotos	Seite 21
9. Pressestimmen	Seite 26
10. Bio- und Filmografien	Seite 28
11. Navigator Firmenprofil	Seite 29

1. Synopsis

Ausgehend von bis heute offenen Fragen rekonstruieren Korschil und Simmler in ihrem ersten Dokumentarfilm die wechselhafte Geschichte des Kärntner Minderheitenkonflikts. Im Zentrum stehen die bewegten 1970er Jahre und vor allem die damals politisch aktive Jugend der Kärntner Slowenen.

„Artikel 7, unser Recht!“ war die zentrale Parole einer österreichweiten Solidaritätsbewegung, die auf eine vollständige Erfüllung des, 1955 im Staatsvertrag festgelegten Minderheitenschutzes drängte. Mit „Aufschriftenaktionen“ – der eigenmächtigen Ergänzung von Ortstafeln mit den slowenischen Bezeichnungen – brachten junge Kärntner SlowenInnen den verdeckten Konflikt Anfang der 70er Jahre an die Öffentlichkeit. Bald darauf führte die erste staatliche Aufstellung zweisprachiger Tafeln zum so genannten Ortstafelsturm, der gewaltsamen Demontage sämtlicher Schilder durch Deutschnationalen mit bürgerkriegsähnlichen Szenen.

Mit ZeitzeugInnen, politischen AktivistInnen und vielfältigen Archivmaterialien stellen Korschil und Simmler in **Artikel 7 – Unser Recht!** ein wenig bekanntes Kapitel österreichischer Zeitgeschichte assoziativ, kontextreich und – bei allen Abgründen, auf die sie stoßen – nicht ohne Ironie dar.

Auch 50 Jahre nach Unterzeichnung des Staatsvertrags und der Wiedererlangung seiner Souveränität hat Österreich die Verpflichtungen gegenüber den Kärntner Slowenen nicht vollständig eingelöst. Seit Jahren weigert sich die Politik – allen voran der Kärntner Landeshauptmann Jörg Haider – ein Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofs über die Aufstellung zusätzlicher zweisprachiger Ortstafeln umzusetzen. Im heurigen Jubiläumsjahr gibt es neben symbolischen Akten bislang bloß leere Versprechungen. Und auch 2005 werden in Kärnten zweisprachige Ortstafeln ausgerissen.

„**Artikel 7 – Unser Recht!** ist ein Film der Zeugnis ablegt: von Versuchen, eine Minderheitenpolitik in Österreich durchzusetzen – und von dem Widerstand dagegen; von der fragwürdigen Identität dieser Republik, die seit Jahrzehnten den Staatsvertrag und die Verfassung bricht – und der konstant in Frage gestellten Identität der Kärntner SlowenInnen; von historischen Ereignissen – und deren medialer Wahrnehmung.“

(Sylvia Szely)

„Der bis heute ‚schwierige‘ Umgang mit Minderheiten in Österreich, d.h. die konzeptlose und restriktive Minderheitenpolitik sind ein Symptom: für die Probleme mit der österreichischen Identität und die daraus resultierenden Ausgrenzungen, für Anpassung und die Verklärung von Geschichte. Zugleich zeigen sich aber auch immer wieder Möglichkeiten für Widerstand und Solidarität.“

(Korschil/Simmler)

2. Artikel von Brigitte Mayr

„In übler Verfassung“

Thomas Korschil und Eva Simmler rollen in **Artikel 7 – Unser Recht!** einen Fall von permanentem Gesetzesbruch auf.

Bald erreichen die gedenkfeierlichen Aktivitäten im „Gedankenjahr“ einen Höhepunkt. An manches aber will sich das offizielle Österreich gar nicht gern erinnern. Etwa daran, dass fünfzig Jahre nach Unterzeichnung des Staatsvertrages, in dessen Artikel 7 die Minderheitenrechte gesetzlich festgeschrieben wurden, diese bislang immer noch unzureichend erfüllt sind. Trotz eines Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofs von 2001, das dreißig Jahre nach dem berüchtigten „Ortstafelsturm“ dem brisanten Thema neuerlich Aktualität verlieh. Und zwar, weil ein Politiker sich weigert, den verfassungswidrigen Zustand aufzuheben und in Gebieten mit gemischter Bevölkerung zweisprachige Aufschriften, beispielsweise St. Kanzian/Škocjan, anzubringen.

Erkenntnis kommt von erkennen. Erkenntnisse erweitern den menschlichen Wissensstand, sie werden im Informationsspeicher Gehirn abgelegt und sind somit eine Abbildung, ein Modell der Wirklichkeit. Auch im Wort Erinnerung steckt das Innwerden, das Eintreten ins Bewusstsein, das Zurückrufen von sonst Vergessenem ins Gedächtnis.

Mit beidem, Erinnerung und Erkenntnis, arbeiten Thomas Korschil und Eva Simmler in ihrer präzisen Bestandsaufnahme zur Situation der slowenischen Minderheit in Österreich. Sie erinnern, in zahlreichen spannenden Interviews mit Aktivisten und Aktivistinnen, an die bewegten Siebziger- und Achtzigerjahre und die Auseinandersetzungen rund um die berechtigte Forderung, die gesellschaftliche Ungleichstellung zu beseitigen. Sie lassen, gemeinsam mit ihren Protagonisten, die Entwicklung bis zum heute immer noch unhaltbaren Status quo Revue passieren, eröffnen ein Feld des Begreifens, erzählen vom Scheitern, analysieren, warum es nicht gelang, gewisse Ziele zu verwirklichen oder Rechte durchzusetzen, und geben damit einen praktischen Anschauungsunterricht zur jüngsten Zeitgeschichte.

Sehr geschickt, weil nicht in der sonst üblichen ermüdenden Aufzählungs- und Demonstrationspraxis, sind zwischen die Interviews Ausschnitte aus heute kaum mehr denkbaren TV-Magazinen wie „teleobjektiv“ oder „Querschnitte“ montiert, aus einem vierstündigen, damals live gesendetem „Stadtgespräch“, aus einem „Club 2“, in dem die rechtsnationale Teilnehmerin im Sprachduktus des Kärntner Heimatdienstes die Slowenen-Vertreter als „diese Elemente“ bezeichnet. Das sind Kontinuitäten!

So gelingt es Korschil und Simmler mit ihrem dokumentarischen Essay nicht zuletzt auch zu reflektieren, welchen Beitrag die Medien, vor allem das Fernsehen, früher einmal zur öffentlichen Diskussion lieferten. Der Artikel-7-Gesetzestext hat für Minderheiten starken Symbolcharakter. Ihm auch generell einen hohen Stellenwert beizumessen, wie es der Film tut, und damit ein Bekenntnis zur kulturellen Vielfalt Österreichs abzugeben, wäre heute mehr denn je gefragt, misst sich die Stärke und die Reife einer Demokratie doch nicht in Jahren, sondern in der Toleranz, die man Minderheiten gegenüber hat.

Brigitte Mayr, Filmhistorikerin und Geschäftsführerin von Synema – Gesellschaft für Film und Medien, Wien.

Quelle: Falter, Diagonale Beilage 2005

3. Interview von Dominik Kamalzadeh

„Geschichtsverlust auf Ortstafeln“

Interview mit Thomas Korschil und Eva Simmler über ihren Film **Artikel 7 – Unser Recht!**

Der Film beginnt mit einem Fernblick über Kärnten. Gab es eine konkrete Veranlassung dafür, sich mit diesem Bundesland zu befassen? Einen persönlichen Ausgangspunkt?

Thomas Korschil: Ein Ausgangspunkt war „Die Kunst der Stunde ist Widerstand“ im Jahr 2000, die Reihe von Protestvideos, die unmittelbar nach der schwarz-blauen Regierungsbildung entstanden sind und kurz darauf auf der Diagonale breit präsentiert wurden. Das war damals als Aktion für den Moment ganz nett, ist aber eben auch schnell wieder verpufft. Ich hielt es für notwendig, sich in der Folge konkreter auf ein Thema einzulassen, um politischen Missständen auf den Grund zu gehen.

Eva Simmler: Am Beginn stand auch bei mir die Reihe „Kunst der Stunde“. Darüber hinaus ging es mir um eine Verortung des Bundeslands Kärnten. Haider ist in Kärnten groß geworden. Die Frage war, warum dort. Warum nicht in Oberösterreich. Im Herbst 2000 gab es so genannte Widerstandstage in Kärnten, mit Konferenzen und Kulturveranstaltungen. Dabei fiel mir auf, dass in Kärnten im oppositionellen Bereich eigentlich sehr viel passiert. Entgegen dem Klischee das man sonst von dort im Kopf hat.

Wie seid ihr dann auf den Schwerpunkt Kärntner Slowenen, die Auseinandersetzung mit dem „Artikel 7“ gekommen?

T.K.: Eine weitere Konkretisierung hat sich 2001, 2002 durch das Urteil des Verfassungsgerichtshofs in der Ortstafelfrage ergeben. Dabei wurden Teile eines Gesetzes aus den 70er-Jahren aufgehoben. Das hatte zur Folge, dass – gemäß Artikel 7 des Staatsvertrages – hunderte weitere zweisprachige Ortstafeln in Kärnten aufgestellt werden sollten. Darauf hat Jörg Haider sehr heftig reagiert und den damaligen Präsidenten des Verfassungsgerichtshofs, Ludwig Adamovich, persönlich angegriffen. Bei der Aschermittwochsrede in Ried machte er den bekannten rassistischen Witz: „Wenn einer schon Adamovich heißt, dann muss man zuerst einmal fragen, ob er überhaupt eine aufrechte Aufenthaltsbewilligung bei uns hat, um diesen Job hier auszuüben.“ Aber nicht nur Haider, sondern die ganze FPÖ hat das Urteil einer Bundesinstitution rundweg abgelehnt. Die Bundesregierung ignoriert es de facto bis heute. Das hat mich verwundert und verstört. Wir haben uns gefragt, was da eigentlich los ist. Eigentlich war es doch lächerlich, um Ortstafeln so viel Aufheben zu machen.

Wir haben uns dann dem Thema intensiver gewidmet, recherchiert und dabei neue Leute kennen gelernt. Es hat sich dabei mehr und mehr gezeigt, dass sich an der Geschichte des Minderheitenkonflikts in Kärnten – und zugleich an etwas sehr konkretem, nämlich den Ortstafeln – allgemeine Aspekte der Geschichte der 2. Republik ablesen lassen. Es ist uns klar geworden, dass die Erregung auf die 70er-Jahre zurückgeht. Der erste Versuch, zweisprachige Ortstafeln aufzustellen, mündete damals in bürgerkriegsähnliche Zustände.

Ihr verhandelt einen dominanten Diskurs, holt aber, als eine Art Gegengeschichte, den verdrängten wieder an die Oberfläche. Wie seid ihr bei der Suche danach vorgegangen?

T.K.: Es gab zumindest zwei Pole. Zuerst gab es die Überlegung, wie diese Geschichte darzustellen ist – und dann ging es darum, zu überprüfen, was es für Archivmaterial gibt und wie man an dieses herankommt. In einem frühen Stadium war die Archivrecherche die wesentliche. Da hat sich gezeigt, dass es sehr viel Material gibt, diese Geschichte also darstellbar ist. Durch die Lektüre hat sich dann der Fokus auf die 70er-Jahre ergeben. Und damit die Wahl der Perspektive, was die Protagonisten betrifft. Das heißt, dass unsere Gesprächspartner größtenteils Leute sind, die in den 70er-Jahren aktiv waren. Die innerhalb der Minderheit, im Zuge der 68er-Bewegung, auch gegen ihre eigenen Altvorden rebelliert haben – und gesagt haben: „So anbiedernd und vorsichtig, wie ihr das betreibt, wird das nichts.“ Sie wollten die offenen Rechte aktiver einfordern.

E.S.: Ein inhaltlicher Schwerpunkt ist ja der Ortstafelsturm. Sich mit diesem Thema zu beschäftigen, gleicht der ständigen Auseinandersetzung mit einem Tabu. Es wurde viel von Untergrundwissen gesprochen, über das zu reden, oftmals verweigert wurde. Wir haben uns angeschaut, wie der ORF als öffentlich-rechtliches Medium mit diesem Thema umgegangen ist. Da haben wir recht erstaunliche Entdeckungen gemacht: Denn damals gab es noch mehrere Formate, in denen es Raum gab, konfliktreich zu diskutieren. Es hat also eine Verhandlung im öffentlichen Raum stattgefunden, in der Positionen, Ideologien dargestellt worden sind – ausgeglichener als es heute passiert. Unsere InterviewpartnerInnen haben heute keine oder sehr wenig mediale Präsenz.

Die Bandbreite der ORF-Aufnahmen ist tatsächlich erstaunlich. Ihr müsst euch gar nicht so sehr davon abgrenzen, sondern verwendet sie auch argumentativ.

T.K.: Die Herausforderung war, diese Bilder nicht nur als Illustration zu begreifen, sondern sie selbst zu thematisieren. Wir hoffen, dass es nicht bei so etwas wie einem nostalgischen Blick bleibt, im Sinne von: „Ja, in den 70er Jahren, da war das noch super...“

Das tun wir zu einem gewissen Grad, indem wir diese Freiheiten darstellen. Da war der ORF eben noch ohne kommerziellen Druck. Ex negativo soll man aber auch sehen, was heute fehlt.

Ich sehe kaum Nostalgie. Die Aufnahmen vermitteln das damalige öffentliche Bewusstsein. Ihr konstruiert ja eine Montage, die Zeiten und Wissensstand zueinander in Beziehung setzt. Zugleich gebt ihr Eurer Darstellung einer Gegenöffentlichkeit eine eher klassische Form.

E.S.: Die klassische Form hat sich erst mit der Zeit ergeben. Das Konzept hat sich mit der Arbeit an den Elementen herauskristallisiert. Die Auswahl der ProtagonistInnen geht schon in Richtung Gegenöffentlichkeit. Die Gegenüberstellung von altem und jüngerem Material hat die Form bestimmt. Aufgrund der Fülle des Materials haben wir auch vieles weglassen müssen. Wir haben der Sprache mehr Platz gegeben und weniger Räume inszeniert.

T.K.: Es ist ein eher inhaltlicher Zugang. Abweichungen haben wir über die Zweisprachigkeit der ProtagonistInnen eingeführt – es ist natürlich immer noch unverhältnismäßig wenig auf Slowenisch. Wir haben nur einzelne Passagen der Interviews auf Slowenisch gefilmt, weil wir die Sprache einfach nicht genug beherrschen. Die konventionellere Form hat auch mit den Produktionsbedingungen zu tun. Wir haben aufgrund des großen Anteils an Archivmaterial eine Produktionsfirma gebraucht, weil das rechtliche und finanzielle Notwendigkeiten nach sich zieht. Wenn man mit einem Kameramann, einem Team einer Firma arbeitet, bestimmt das auch zu einem gewissen Grad das Aussehen des Films. Vor allem dann, wenn man, wie wir, so etwas das erste Mal macht.

Euer Zugang ist aber kein chronologischer, ihr wechselt zwischen den Zeiten hin und her. Wie hat sich diese Dramaturgie ergeben?

E.S.: Wir hatten von Anfang an die Absicht, nicht chronologisch zu erzählen. Wir glauben nicht an die Linearität der Geschichte. Allerdings stimmt Deine Analyse nicht, unserer Erzählung liegt dann eben doch eine versteckte Chronologie zugrunde.

Natürlich gibt es eine Chronologie, aber sie wird aufgebrochen – werden nicht dadurch erst die Diskontinuitäten sichtbar?

T.K.: Mir ist der Film auch noch viel zu chronologisch. Aber der Ausgangspunkt war, von einer örtlich verankerten Geschichte aus Kreise zu anderen Themen und Zeiten zu ziehen. Eine zeitliche Verknüpfung und thematische Erweiterung also. Wir wollten schauen, wie der Ortstafelsturm von 1972 mit dem neuen Urteil des Verfassungsgerichtshofs zusammenhängt.

Was die Landeshauptmannschaft eines Haiders mit den parteidynamischen Entwicklungen der 70er-Jahre zu tun hat. Auf welche Weise die Generation der AktivistInnen der 70er-Jahre mit dem Partisanenwiderstand während der Nazi-Zeit zusammenhängt. Letzteres ist als Hintergrund sehr wichtig. Die Vertreibung der Kärntner Slowenen während der NS-Zeit, ihr Widerstand – und wie damit bis heute umgegangen wird. Diese Vergangenheit wird ja immer noch weggerückt, weil sie nicht Allgemeingut ist. Es ist absurd, dass Politiker heute noch PartisanInnen, die gegen das NS-Regime gekämpft haben, als Verbrecher bezeichnen. Diese Zusammenhänge waren also vorbereitet. Der Film ist der Versuch, sie aufscheinen zu lassen. Das Thema ist im Grunde ein schönes Beispiel dafür, dass sich Geschichte nicht linear vollzieht. Das, was die Chronologie aufbricht, ist der Versuch abzubilden, wie es passiert.

Im Film gewinnt man den Eindruck, dass der deutschnationale Diskurs der offiziellen, also letztlich jener ist, der sich durchgesetzt hat. Auch Kreisky ist davor in den 70er-Jahren zurückgeschreckt.

T.K.: Es geht uns natürlich nicht darum, als die besseren Österreicher dazustehen, die jetzt Kärnten-Bashing betreiben. Ein Eindruck des Films könnte ja sein, es habe sich nichts getan, die Leute haben nichts gelernt, der nächste Ortstafelsturm sei wahrscheinlich. So ein Ergebnis ist uns jedoch zu wenig. Damit gibt sich auch die Minderheit nicht zufrieden. Viele meinen, dass die Bevölkerung schon viel weiter als die Politik ist. Die Geschichte wird von den Politikern aber nach wie vor instrumentalisiert. Haider und die anderen sind nicht einfach deutschnational, es handelt sich eher um Machtstrategien.

E.S.: Außerdem laufen sämtliche Positionen – widerständige oder hegemoniale – kreuz und quer durch Familien. Auch durch ideologische – da braucht man sich eben nur die SPÖ anzuschauen. Sie wollte ursprünglich die Ortstafeln aufstellen. Was man uns vorwerfen könnte ist, dass wir nur mit der Minderheit reden. Aber uns kommt eine offene Definition von Minderheit entgegen. Die involviert eine breitere Beschäftigung mit Geschichte und ihrer Gegenwart.

Es gibt ja im Film auch das Beispiel von Leuten, die ihre slowenische Identität verleugnen...

T.K.: Im Untergrund dieses ganzen Konflikts gibt es eine rasante und große Assimilationsbewegung – eine massive Verdrängung der eigenen Herkunft. Es gibt eigentlich gar keine klar verteilten Gruppen oder Größenverhältnisse, die sich gegenüber stehen.

Die Frage, bin ich ein Kärntner Slowene, bin ich ein Deutschkärntner, geht im Grunde an der Realität vorbei. Klar voneinander abgrenzbare Identitäten sind eine Illusion. Der Anti-Slawismus hängt eng mit dieser Verdrängungsgeschichte zusammen.

E.S.: Auf einer größeren Ebene hat uns auch der Zusammenhang zur gegenwärtigen Migrationspolitik interessiert. Ein wenig pathetisch könnte man formulieren: Das so genannte Fremde wird deshalb so vehement abgewehrt, weil man das eigene Fremde oder das Fremde im Eigenen fürchtet. Alles kreist um die Frage der unsicheren österreichischen Identität. Es geht uns darum, zu ergründen, warum slawische Elemente so dezidiert verdrängt und ausgeschlossen werden.

Dominik Kamalzadeh, Filmkritiker bei der Tageszeitung Der Standard, Wien.

Quelle: Interview geführt im Jänner 2005 in Wien; erschienen unter www.diagonale.at/materialien

4. Interview von Boštjan Lah (Auszüge)

„Es gibt keinen schwarzen Peter“

Gespräch mit Eva Simmler und Thomas Korschil über ihren Film **Artikel 7 – Unser Recht!**

Bei der Diagonale wird viel über die Lücken des österreichischen Gedächtnisses gesprochen. Ist das Minderheitenproblem auch eine Lücke?

Thomas Korschil: Ja, wir glauben schon, dass das eine Lücke im Gedächtnis ist und deswegen haben wir versucht, die Geschichte ein bißchen zu rekonstruieren. Unser Ausgangspunkt war 2001/2002 das Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofs zu den Ortstafeln bzw. die sehr heftigen politischen Reaktionen darauf. Wir haben uns dann gefragt, was steckt dahinter, welche Geschichte steckt dahinter? Weil diese konkrete Sache, die zweisprachigen Ortstafeln alleine, können doch nicht so problematisch sein. Der Film versucht dann vor allem, den Konflikt in den siebziger Jahren darzustellen, geht aber auch weiter zurück.

Eva Simmler: Was wir versucht haben zu zeigen ist, dass es trotz dieses Schutzes durch diverse Gesetze – wie z. B. den Staatsvertrag von 1955 oder das so genannte Volksgruppengesetz von 1976 – Ignoranz und offene Probleme gibt. Wir haben uns auch ganz bewusst etwas gesucht, wo wir uns als Österreicher auch mit unserer eigenen Identität auseinander setzen müssen. Und die Verdrängung oder die Lücke in unserem Bewusstsein ist eben, dass diese anerkannten autochtonen Minderheiten – wie die Kärntner Slowenen, die Kroaten oder Ungarn im Burgenland, die Tschechen in Wien usw. – aus unserem Gedächtnis fast völlig gelöscht sind.

Das heißt, die Lage der Minderheiten in Österreich ist noch immer nicht geregelt?

T.K.: Ja – und wir denken, wenn es nicht möglich ist, vernünftig mit den historischen Minderheiten umzugehen und das gesellschaftliche Leben demokratisch und auf der Basis des Rechtsstaates zu regeln, dann wird es auch nicht möglich sein, mit den neuen Minderheiten, den MigrantInnen angemessen umzugehen. Eine Ausgangsthese für unseren Film war, dass der schwierige Umgang mit Minderheiten mit der nicht bewussten, unbekannten Geschichte zu tun hat. Konkret vor allem mit einer Slawophobie, die mit einem sehr problematischen Verhältnis zur eigenen, österreichischen Identität zusammenhängt.

Wie kam es zur Auswahl der ProtagonistInnen? Es handelt sich ja größtenteils um Kärntner Slowenische Intellektuelle.

T.K.: Unser Ausgangspunkt war jene Gruppe von Minderheitenangehörigen, die in den siebziger Jahren politisch aktiv war und die sich zumeist auch heute noch beruflich mit dem Thema beschäftigt. Wir sind aber auch auf Leute gestoßen, die sich von ihrem politischen Engagement heute distanzieren oder sich dafür schämen.

E.S.: Es gibt einen sehr hohen Bildungsgrad bei der Minderheit und es existiert diesbezüglich auch der Begriff einer »sozialen Elite«, im Vergleich zu anderen Kärntnern, die prozentuell weniger aufs Gymnasium gehen und weniger studieren. Die Slowenen haben sich sozial befreit und das ist auch eine positive Geschichte, dass das gelungen ist.

Ist die Auswahl der ProtagonistInnen nicht ein bisschen einseitig?

T.K.: Wenn das für einseitig gehalten wird, müssen wir sagen, dass es sonst eben genau umgekehrt ist. Die Minderheit hat keinen besonders guten Zugang zur Öffentlichkeit, andere reden und bestimmen über sie. Das passiert jetzt auch bei den Verhandlungen immer wieder, wenn Politiker sagen: »Ja, ihr braucht keine zweisprachigen Ortstafeln, viel wichtiger sind doch Schule und Kindergarten.« Das ist ein paternalistisches Modell. Die Staatsmänner sagen, was die Minderheit angeblich braucht und was nicht. Die Meinungen dieser offiziellen Seite sind bekannt, da gibt es Archivmaterial und wir haben gedacht, es ist nicht notwendig und auch nicht zielführend, wenn wir noch einmal mit den Politikern reden, weil sie uns nichts Neues sagen werden.

Was steckt hinter dem Problem mit den zweisprachigen Ortstafeln? Chauvinismus, Nationalismus, politisches Interesse, Antikommunismus?

E.S.: Allein deine Frage zeigt schon, dass es sich um ein sehr komplexes Problem handelt und keine einfache Formel dafür zu finden ist. Wir haben zu zeigen versucht, dass hier die Gegenwart ganz stark durch die Geschichte geprägt ist und dass der Konflikt von der Politik instrumentalisiert wird bzw. erst dadurch zu einem wirklichen Konflikt wird. Wir haben in den Statements unserer beiden jungen Protagonistinnen teilweise optimistische Meinungen bekommen, dass das Leben in den Dörfern – der Film spielt hauptsächlich am Land – gut funktioniert, dass aber in dem Moment, wo es notwendig ist, einen inneren Feind zu konstruieren, das so genannte Slowenenproblem wieder existent ist.

Der Film endet mit der zweisprachigen Protest-Tafel vor der Universität in Klagenfurt. Wie waren die Reaktionen darauf in Kärnten?

T.K.: Diese zweisprachige Tafel bei der Universität in Klagenfurt ist ein symbolisches Zeichen der Studierenden. Es ist eine kleine Sache – auf dem geschützten Gebiet der Universität. Aber die Tafel wurde gestohlen, nachdem sich FPÖ und Kärntner Heimatdienst aufgeregt hatten. Sie sagen, es wäre eine Frechheit, das ginge nicht, Klagenfurt sei nicht zweisprachig, es gäbe keine Slowenenischsprachigen hier, vielleicht irgendwo in den Bergen, aber nicht hier in der Stadt. Es wird versucht, von den wichtigen Problemen abzulenken. Tatsache ist, dass Kärnten ganz große wirtschaftliche Probleme hat. Es ist das Bundesland mit den schlechtesten wirtschaftlichen Daten in Österreich, nicht zuletzt auch deshalb, weil Kärnten es nicht genügend geschafft hat, mit Slowenien zusammenzuarbeiten – im Unterschied zur Steiermark, wo es viel mehr Kooperationen gibt. In Kärnten herrscht auch nach dem Beitritt Sloweniens zur EU noch die Meinung vor, dass die Grenze bleiben muss. Nationalismus ist selbstschädigend und zwar – abseits humanistischer oder ethischer Gesichtspunkte – schon allein aus wirtschaftlichen Gründen.

Gibt es in Österreich Impulse dafür, dass sich nach dem Eintritt Sloweniens in die EU beim Thema der zweisprachigen Ortstafeln etwas verbessert?

E.S.: Es gibt keinen schwarzen Peter. Es ist nicht nur die Schuld der FPÖ. Deswegen kann sich so schnell auch nichts ändern.

Boštjan Lah, Mitarbeiter der Tageszeitung Večer, Slowenien.

Quelle: Auszüge aus einem Gespräch, geführt während der Diagonale im März 2005 in Graz; erschienen in der slowenischen Tageszeitung Večer, Maribor, am 25.03.2005; vollständiges Gespräch im Original online unter www.vecer.si/vecer2003/default.asp?kaj=6&id=2005032502673255

5. Artikel von Sylvia Szely

„Berichte aus den Archiven des Schweigens, Vergessens und Verdrängens“

Das erste Bild von **Artikel 7 – Unser Recht!** zeigt einen Blick auf eine Aussichtswarte, es ist ein Blick von oben, an einem strahlenden Tag. Die Kamera beginnt sich zu bewegen, um über die Aussichtsplattform hinaus in den Wald zu schwenken, aber diese Bewegung wird unterbrochen durch ein ganz anderes Bild. Es ist ein Bild, das uns aus Schwindel erregender Höhe gleichsam auf den Boden der Realität holt, auf merkwürdig leer wirkende Kärntner Straßen mit leeren Ortstafelgestellen. Die Farben sind ausgebleicht, der Ton ist dumpf, das Filmmaterial stammt sichtbar aus den 1970er Jahren. Leere Rahmen für Ortstafeln werden wir in den kommenden etwas mehr als 80 Minuten immer wieder zu sehen bekommen und mit einem solchen Bild wird der Film auch enden; allerdings ist dieses letzte Bild ein aktuelles, der leere Rahmen steht im gesättigten Grün eines Parks im Kärnten von heute.

2005: Die Republik Österreich ist in Hochstimmung und feiert sich selbst, 50 Jahre Unterzeichnung des Staatsvertrags, 60 Jahre Ende des 2. Weltkriegs. Mit **Artikel 7 – Unser Recht!** feiern auch Thomas Korschil und Eva Simmler ein Jubiläum: 50 Jahre Nichterfüllung der in Artikel 7 des Staatsvertrages festgelegten Minderheitenrechte für die Kärntner Slowenen.

Das ist die Diagnose, die den Film inspiriert – aber eigentlich ist es viel mehr als eine Diagnose, die ja auch falsch sein, der ja auch ein Irrtum zugrunde liegen könnte, es ist eine Tatsache. Eine juridisch dokumentierte Realität, sicher, seit 2001 der österreichische Verfassungsgerichtshof in einem Erkenntnis Teile des „Volksgruppengesetzes“ von 1976 als verfassungswidrig aufgelöst hat. Dass infolge dieses Erkenntnisses eigentlich mehrere hundert zweisprachige Ortstafeln zusätzlich aufgestellt hätten werden müssen, wurde bisher von der Bundespolitik ignoriert und von der Landespolitik zurückgewiesen. Die Diagnose also steht am Anfang – was folgt, ist die Analyse des Sachverhalts und die Beschreibung der Symptome. Korschil und Simmler machen sich an die Arbeit, sie erstellen, finden und sammeln Material, das sie zu einer Collage zusammensetzen: Interviews mit slowenisch- und deutschsprachigen KärntnerInnen und Aufnahmen von einer Fahrt über Kärntner Landstraßen werden mit Wortmeldungen von Kanzlern, Landeshauptmännern, dem Kärntner Heimatdienst und zeitgenössischem Material des ORF und des RTV Slovenija quer durch die Jahrzehnte kombiniert. Symptomatik und Analyse führen notgedrungen in die Vergangenheit, in die Archive des Schweigens, Vergessens und Verdrängens.

Artikel 7 – Unser Recht! erzählt – in dieser Form wahrscheinlich zum ersten Mal – die Geschichte der Kärntner SlowenInnen und ihres Kampfes um den Artikel 7 des Staatsvertrages aus ihrer eigenen Perspektive. Die Montage der Bilder und Töne bewegt sich vor allem entlang den Erinnerungen und Stellungnahmen der ZeitzeugInnen sowie junger SlowenInnen. Die Struktur des Films ist daher auch nicht chronologisch, nicht linear, sondern assoziativ und hat Sprünge: Wenn Vladimir Wakounig etwa auf die Deportationen von SlowenInnen 1942 durch die Nationalsozialisten Bezug nimmt, greifen Korschil/Simmler das Thema auf und versuchen es zu vertiefen. Sie zeigen zuerst ein Stück Fahrt auf einer Landstraße. Dann sehen wir einen ORF-Bericht von 1972, in Schwarz-Weiß, eine Demonstration gegen Landeshauptmann Sima; einer der Demonstranten sagt, Hitler sei ein feiner Mensch gewesen; der Sprecher trägt den charakteristischen Oberlippenbart. Die Signation der Sendung „Querschnitte“ und ein Voiceover-Kommentar zeigen an, dass das Schwarzweiß-Material dem Vorspann dieser Sendung entnommen ist. Danach sehen wir stille Farbfotos von einem Denkmal, das den Deportierten von 1942 gewidmet ist. Und jetzt ist Marjan Sturm am Wort, er erzählt, wie die Ereignisse rund um den „Ortstafelsturm“ 1972 plötzlich einen Teil der Geschichte seiner Familie zutage förderten, die davor, in seiner ganzen Jugend, nicht existiert hatte, u. a. auch die Deportation einiger Verwandter 1942. Dann ein anderes Denkmal, am Waldrand, das Denkmal für die Partisanen, wie sich herausstellt. ORF-Bilder von 1973 und 1974, die von der Sprengung und Neuerrichtung des Denkmals berichten, ein Interview mit einem ehemaligen Partisanen. Wieder ein Waldrand, ein Hügel – wir sind am Ulrichsberg angelangt, die Kamera sieht sich um, auch dort gibt es ein Denkmal. Gleich wird Janko Messner aus seinem Text „Auf dem Ulrichsberg“ lesen ...

Artikel 7 – Unser Recht! ist ähnlich der Erinnerung konstruiert, aber es ist keine Art der Erinnerung, die sich wie von selbst, ohne Anstrengung einstellt. Was Korschil/Simmler mit ihrem Film zu provozieren versuchen, woran sie arbeiten, ist vielmehr das Gedächtnis einer ganzen Gruppe von Menschen – gewissermaßen das kollektive Gedächtnis Österreichs –, vor allem seine Lücken und Leerstellen. Das ist ein Prozess, der auch auf Widerstand trifft: Auf die erste Erwähnung der Deportationen durch Vladimir Wakounig (in den oben beschriebenen Sequenzen) folgt eine Landstraßenfahrt – ein Moment der Verzögerung, ein Zögern. Erst danach steigen wir tiefer in die Vergangenheit, in das Jahr 1942, in die Familiengeschichte der Sturms, zu den Partisanen und auf der anderen Seite den Widersacher, den nicht nur deutschnational, sondern nationalsozialistisch gesinnten Menschen in diesem Land, die eine konstante Größe bilden.

Das Archivmaterial bestätigt und ergänzt die Argumente und Erzählungen der ZeitzeugInnen; aber darüber hinaus spricht es auch direkt zu uns, die wir den Film sehen. Beim österreichischen Publikum kann das Wiedersehen vergessener geglaubter Vorspannsequenzen und Signations einiger ORF-Sendungen persönliche Erinnerungen auslösen, sie sind wie ein Tor in die Vergangenheit. Auch Sendungen, an die wir uns nicht erinnern oder die wir nie gesehen haben, enthalten Elemente mit Wiedererkennungspotenzial. Zum Beispiel: RTV Slovenija zu Gast bei Günther Nenning 1976, ein Interview. Ganz unerwartet sehen wir sein ziemlich bekanntes Gesicht, das eine ganze Kette von Assoziationen in Gang setzt. Zugleich erfahren wir etwas in diesem Interview, das wahrscheinlich vielen nicht mehr gegenwärtig ist, nämlich, dass sich auch deutschsprachige ÖsterreicherInnen bei der „Volkszählung besonderer Art“ 1976 als SlowenInnen deklarierten. So entsteht ein Bild von den Entwicklungen rund um den Kampf um Artikel 7, das sich der Vielstimmigkeit des (kollektiven) Gedächtnisses annähert: ein schillerndes Mosaik, bestehend aus verschiedenen Lagen und Schichten, unübersichtlich und widersprüchlich.

Strukturiert und gebündelt wird die zum Teil üppige Vielfalt des Materials durch die Perspektive, von der aus dieser Teil der österreichischen Zeitgeschichte betrachtet wird, die Perspektive der Kärntner SlowenInnen. **Artikel 7 – Unser Recht!** tut, was der österreichische Staat seit 50 Jahren nicht tut: Der Film überlässt den SlowenInnen das Wort. Und sie sprechen: in ihrer Sprache – die manchmal Slowenisch und manchmal Deutsch ist –, aber auch über sie. Janko Messner, zweisprachiger Schriftsteller, erzählt, wie ihn bereits der Volksschullehrer darauf hingewiesen hat: „Windisch is schiach! – Deutsch ist schön.“ Und in einem Interview für die Sendung „Teleobjektiv“ aus den 70ern sagt eine Bäuerin: „Slowenen gibt’s ja bei uns keine ... die Mehrheit is füa Deutsch.“ Beide Wortmeldungen verweisen auf den seit Beginn des 20. Jahrhunderts massiv wirkenden Assimilationsdruck, der politische und kulturelle Aspekte hat und dessen Hauptstoßrichtung die seit den 1970er Jahren von allen drei Parteien – FPÖ, SPÖ, ÖVP – betriebene strategische Zurückdrängung der slowenischen Sprache ist. Die Auseinandersetzungen um die zweisprachigen Ortstafeln und die zweisprachigen Volksschulen sind in diesem Kontext nicht zuletzt auch Symbole für tief sitzende Ressentiments, für Chauvinismus und Deutschnationalismus, die jenen Teil der Kärntner Slowenen, die sich nicht als „Tschuschn“ oder Kommunisten beschimpfen lassen wollten, oftmals veranlassten, ihre Herkunft zu verheimlichen oder zu verdrängen. Hier öffnet sich – hauptsächlich in den Aussagen der ZeitzeugInnen – ein Raum für erhellende Reflexionen: darüber, was es bedeutet, eine Minderheit zu sein. Sich täglich als solche artikulieren zu müssen, um nicht zu verschwinden, unterzugehen und damit zu ständiger „Selbststigmatisierung“ und „Selbstethnisierung“ gezwungen zu sein.

Der aufgezwungenen „Selbstethnisierung“ der Kärntner SlowenInnen stellen Korschil und Simmler übrigens in einem Stück gelungener, subtiler Polemik einen ähnlichen, freiwilligen, allerdings weder bewussten noch reflektierten Prozess auf Seiten der Mehrheitsbevölkerung Kärntens entgegen: So stand der Aufmarsch anlässlich der 50-Jahr-Feiern zur Volksabstimmung 1920 unter dem – nicht nur rückblickend absurden – Motto „Das ganze Land im Kärntner Gwand“; die Steigerung dieses Gedankens bleibt – nicht überraschend – Jörg Haider vorbehalten, den wir als Sheriff auf einem FPÖ-Umzug durch Klagenfurt reiten sehen. Mit diesen Bildern ist paradigmatisch veranschaulicht und zugespitzt, was Historiker als „Re-Austrifizierung“ beschrieben haben: die sich allüberall ausbreitende Ideologie der Restauration seit den 1950er Jahren, die sich einerseits auf die alten Eliten aus der Zeit der 1. Republik und des Austrofaschismus, andererseits aber auf den Fluchtpunkt „Verwestlichung“ und Amerikanisierung stützt. Was an diesen – wie an vielen anderen – Beispielen in

Artikel 7 – Unser Recht! darüber hinaus besonders auffällt, ist die Stagnation: Kärnten erscheint als eine von der Außenwelt scheinbar abgeschnittene Insel der Ewiggestrigen, die Ortstafelrahmen sind immer noch und immer wieder leer und die Bürgermeister sagen auch nach 2000 noch dieselben Dinge wie ihre Vorgänger in den 1970er Jahren. Nur die Warnungen Bruno Kreiskys, die Bedingungen des Staatsvertrags nicht zu erfüllen, verhallen ungehört. Er selbst zog sich aus dieser Position zurück, hatte er sich doch nach seinem Auftritt in der Klagenfurter Arbeiterkammer 1972 der „größten nazistischen Demonstration nach dem Krieg“ gegenüber gesehen und Berichten zufolge dort als „Saujud“ beschimpfen lassen müssen.

Artikel 7 – Unser Recht! ist ein Film, der Zeugnis ablegt: von Versuchen, eine Minderheitenpolitik in Österreich durchzusetzen – und von dem Widerstand dagegen; von der fragwürdigen Identität dieser Republik, die seit Jahrzehnten den Staatsvertrag und die Verfassung bricht – und der konstant in Frage gestellten Identität der Kärntner SlowenInnen; von historischen Ereignissen – und deren medialer Wahrnehmung. Gegen Ende des Films kommen immer häufiger zwei junge slowenische Studentinnen zu Wort, mit denen wir in die Zukunft hinein spekulieren: Ihre Einschätzungen sind ambivalent. Während einerseits die Mitgliedschaft Sloweniens in der EU und damit der neue Status der slowenischen Sprache, aber auch die vielen zweisprachigen Initiativen an der Basis zu Hoffnung Anlass geben, scheint andererseits die Interesselosigkeit der österreichischen Öffentlichkeit gegenüber Fragen der Minderheitenrechte der Kärntner SlowenInnen so groß wie nie zuvor.

Daran schließen sich viele – nicht immer explizite – bange Fragen: War die Politik der letzten Jahrzehnte, waren die „Konsenskonferenzen“ tatsächlich so wirkungsvoll? SlowenInnen-Vertreter erscheinen angesichts ihrer notorischen Erfolglosigkeit, Forderungen durchzusetzen, zunehmend ratlos. Darüber kann auch die Gewissheit „... und irgendwann wird der Herr Landeshauptmann auch abtreten ...“ nicht hinwegtrösten. Der Konflikt, der sich als Keim des Ungleichzeitigen ins neue Jahrtausend gerettet hat, scheint sich schon lange weitgehend unabhängig von Personen verselbständigt zu haben; er ist Teil einer Kultur, ja Teil einer Mentalität geworden: Das allerletzte Bild, nach den Credits, zeigt die zweisprachige Ortstafel, die die Universität Klagenfurt 2002 errichtet hat; sie wurde von der FPÖ und dem Kärntner Heimatdienst massiv kritisiert und seit ihrer Aufstellung bereits zwei Mal gestohlen ...

Sylvia Szely, Film- und Fernsehhistorikerin, Kuratorin, Autorin, Mitarbeiterin der Internationalen Kurzfilmtage Oberhausen; lebt in Rotterdam.

Quelle: www.diagonale.at/materialien

6. Credits

ARTIKEL 7 – UNSER RECHT! ČLEN 7 – NAŠA PRAVICA!

Ein Film von Thomas Korschil und Eva Simmler

A/SLO 2005, Beta-SP & Digi-Beta, 4:3, col & bw, stereo, 83 min, deutsch-slowenisch mdU
weitere UT-Versionen: OmeU, OmsloU, Omd/sloU

mit Mojca Drčar Murko, Peter Gstettner, Janko Messner, Mirko Messner, Helga Mračnikar,
Maja Sticker, Marjan Sturm, Hellwig Valentin, Rudi Vouk, Vladimir Wakounig, Angela Wieser

Kamera Joerg Burger

Ton Regina Höllbacher

Produktionssekretariat Michaela Kleinrath

Tonmischung Stefan Fiedler

Produzent Johannes Rosenberger

Redaktion ORF, Christian Riehs

Redaktion RTV Slovenija, Živa Emeršič

Eine **Navigator Film** Produktion in Koproduktion mit **ORF** (Film/Fernseh-Abkommen),

RTV Slovenija, Korschil/Simmler

Hergestellt mit Mitteln von **BKA/Kunstsektion, ORF** (Film/Fernseh-Abkommen),

Kultur Land Salzburg

7. Verleih, Vertrieb und Festivals

Verleih

Navigator Film, A-1070 Wien, Schottenfeldgasse 14, tel +43 1 524 9777,
fax +43 1 524 9777-20, mail: info@navigatorfilm.com, web: www.navigatorfilm.com,
www.artikel7.at

Sixpack Film, 1071 Wien, Neubaugasse 45/13, P.O. Box 197, tel +43 1 526 0990,
fax +43 1526 0992, mail: office@sixpackfilm.com, www.sixpackfilm.com

Vertrieb

Autlook Filmsales, 1070 Wien, Zieglergasse 75/1, tel +43 720 55 35 70,
fax +43 720 55 35 72, mail: welcome@autlookfilms.com, web: www.autlookfilms.com

Festivalbetreuung

Sixpack Film, 1071 Wien, Neubaugasse 45/13, P.O. Box 197, tel +43 1 526 0990,
fax +43 1526 0992, mail: office@sixpackfilm.com, www.sixpackfilm.com

Festivals 2005

- Diagonale – Festival des österreichischen Films, Graz
(Uraufführung 15.03.2005)
- Crossing Europe, Linz
- Izola Cinema – Kino Otok, Slowenien
- Der neue Heimatfilm, Freistadt
- LIFFE, Ljubljana, Slowenien

8. Pressefotos

01_Das_ganze_Land_101070.jpg



10. Oktober 1970: Großer Umzug zum 50-jährigen Jubiläum der Volksabstimmung von 1920.

02_Kaerntenkreuz_101070.jpg



Der so genannte "Abwehrkampf" wird in Kärnten bis heute hoch gehalten.

03_ergaenzte_Tafel_Klgft_72.jpg



In Eigeninitiative ergänzen junge Kärntner SlowenInnen ab 1972 einsprachige Tafeln mit den slowenischen Ortsnamen.

04_Ortstafelsturm_72_OT_im_Wasser.jpg



Bild aus der Berichterstattung des slowenischen Fernsehens über den "Ortstafelsturm" 1972.

05_Kreisky_72.jpg



Bundeskanzler Kreisky versucht die – auch in der eigenen Partei – aufgeheizte Stimmung während des “Ortstafelsturmes” 1972 zu beruhigen.

06_Demo_73.jpg



Demonstration für die Rechte der Kärntner Slowenen im Herbst 1973 in Klagenfurt.

07_Demo_76.jpg



Demonstration für die Rechte der Kärntner Slowenen 1976 in Wien.

08_Demo_76_KHD-Transparent.jpg



Die Forderung von 1976 ist auch heute noch aktuell. [“Verbot des Kärntner Heimatdienstes”]

09_SS-Spruch_00.jpg



10. Oktober 2000 in Klagenfurt: Stimmungsbild mit SS-Spruch. [“Meine Ehre heißt Treue”]

10_Demo_04_Tafelaufstellung.jpg



Selbsthilfe 2004: Symbolische Aufstellung einer zweisprachigen Ortstafel, die von den Politikern verweigert wird.

9. Pressestimmen

Der Diagonale Standard, Wien, 15.03.2005

„Gegenansichten sind Gegenmaßnahmen“ von Dominik Kamalzadeh:

„Von der Verfolgung der Partisanen während der NS-Zeit über den Ortstafelsturm bis hin zu aktuellen Diskussionen zeigt der Film eine Kontinuität der Ausgrenzung auf. Korschil und Simmler stellen diesem dominanten Diskurs jenen von Aktivisten der 70er-Jahre entgegen. Sie heben damit eine verschüttete Tradition ans Licht, von der sich das offizielle Kärnten, wenn nicht ganz Österreich, stets distanziert hat.

(...) Ergänzend dazu betreibt **Artikel 7 – Unser Recht!** auch eine Art Medienarchäologie: Anhand von ORF-Archivmaterial wird deutlich, dass das öffentliche Bewusstsein für diesen Konflikt einmal weit größer war.“

Kleine Zeitung, Graz, 16.03.2005

„Filmemacher entdecken slowenischsprachiges Kärnten“:

„Thomas Korschil und Eva Simmler versuchen in ihrer Dokumentation eine Rekonstruktion des eskalierten Minderheitenkonflikts der 1970er Jahre aus der Sicht der slowenischsprachigen Kärntner selbst zu geben. Damalige Aktivisten kommen zu Wort – und sie sprechen in ihren Sprachen: Slowenisch und Deutsch. Gezeigt wird aber auch Archivmaterial aus damaligen TV-Nachrichtenmagazinen des ORF und RTV Slovenija. Auch junge Kärntner Slowenen werden interviewt, so dass ein schillerndes Mosaik der Entwicklungen rund um den bis heute anhaltenden Kampf um die Durchsetzung der im Artikel 7 des Staatsvertrages festgelegten Minderheitenrechte entsteht.“

Der Tagesspiegel, Berlin, 24.03.2005

„Alles, was Recht ist. Das Diagonale-Festival in Graz. Ein Fazit“ von Christa Salchner:

„Zu den Höhepunkten der Diagonale 2005 gehörten einmal mehr Dokumentarfilme. Gleich zwei davon befassten sich mit fatalen Irrtümern der österreichischen Justiz, Operation Spring von Angelika Schuster und Tristan Sindelgruber sowie **Artikel 7 – Unser Recht!** von Thomas Korschil und Eva Simmler. (...)

Artikel 7 – Unser Recht! bezieht sich auf Artikel 7 des österreichischen Staatsvertrages, dessen 50. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wird. In diesem Artikel sind die Minderheitenrechte der Kärntner Slowenen festgehalten: Rechte, die seit Jahrzehnten missachtet werden, wie der Film eindrücklich nachweist.“

Die Linke, Wien, 15.04.2005

„Vom Blick in den Spiegel“ von Kurt Hofmann:

„Thomas Korschils und Eva Simmlers **Artikel 7 – Unser Recht!** spannt den Bogen vom ‚Ortstafelsturm‘ 1972 bis zur gegenwärtigen Nichtzurkenntnisnahme von Urteilen des Verfassungsgerichtshofes: Da könnt’ ja jeder kommen! Wie marschiert wird, in Erinnerung an den glorreichen ‚Abwehrkampf‘. Wie sich die dumpfe Volkswut ausbreitet. Wie sich über Jahrzehnte im schönen Kärntnerland nichts verändert. Wie die Leut’ durchs Reden nicht zusammen kommen. Staatsoffizielles Wohlwollen und landesinternes Abwiegeln: Spiegelfechterei. **Artikel 7 – Unser Recht!** ist aber auch ein Dokument lebendiger Gegenkultur. Junge SlowenInnen, gestern wie heute, die das Anpassen und Ducken nicht erlernen wollen und Widerspruch einlegen, wo harmonisches Schweigen von ihnen erwartet wird. 50 Jahre und kein bisschen weise: **Artikel 7 – Unser Recht!** wirkt wie ein dissonanter Ton im Jubelchor der Staatsvertragsfeierler. Derlei wird hierzulande tunlichst überhört. Net amol ignorieren...”

Die Furche, Wien, 19.05.2005

„Die ausweglose Lage vor Augen geführt“ von Ernst Pohn:

„Simmler und Korschil gelangen über die Problematik der Kärntner Slowenen zu einer breiteren Auseinandersetzung mit dem politischen und gesellschaftlichen Zustand Österreichs. Kärnten wird zum Stellvertreter für Fragen der österreichischen Identität sowie des Umgangs mit der Vergangenheit und dem multikulturellen Erbe der Monarchie. In ihrer Dokumentation geben die Regisseure vor allem jenen Leuten eine Stimme, die schon zu lange erfolglos um ihr Recht gekämpft haben.“

Bio- und Filmografien

Thomas Korschil

Geboren 1968 in Salzburg. Studien in San Francisco und Wien (Film, Philosophie). 1992 Preis der Viennale „Neues Kino“ für die experimentellen Filme Spring und Sunset Boulevard. Seit 1993 Konzeption und Durchführung verschiedener Filmreihen (u.a. für Austria Filmmakers Cooperative, Sixpack Film, die Oberösterreichische Landesgalerie und die Diagonale). Gelegentliche Textveröffentlichungen. Seit 1998 Mitarbeit an Dokumentarfilmen. Seit 2001 Lehrauftrag an der Kunstuniversität Linz.

Filme & Videos (Auswahl)

- Artikel 7 – Unser Recht! (2005, Digibeta, 83 min.)
- Widerstände (2000, gem. m. C. Schweizer, Video, 12 min.)
- Der Steinbruch (1996, Video, 60 min.)
- Platz da, Halt (1993, 16mm, 17 min.)
- Sunset Boulevard (1991, 16mm, 8 min.)
- Spring (1991, 16mm, 3 min.)
- Untitled (1990, 16mm, 8 min.)

Mitarbeit

- Bunica (2005, Regie: Elke Groen & Ina Ivanceanu; dramaturgische Beratung)
- Sneaking In – Donald Richie's Life in Film (2002, Regie: Brigitte Podgorschek; Schnitt)
- In the Mirror of Maya Deren (2001, Regie: Martina Kudlacek; Produktionsassistentz)

Eva Simmler

Geboren 1969 in Wien. Studien in Wien, Graz und Dublin (Biochemie, Kunstgeschichte, Women studies u.a.). Foto- und Kunsthistorikerin. Gründungsmitglied von kinoki (www.kinoki.at). Seit 1987 Konzeption und Organisation verschiedener Kulturveranstaltungen (Filmprogramme, Festivals, Konzerte, Diskussionen u.a. für Austria FilmCoop, IG Kultur, ÖH). Fundraiserin; gelegentliche publizistische Arbeiten (Radio, Printmedien).

Filme

- Artikel 7 – Unser Recht! (2005, Digibeta, 83 min.)

10. Navigator Film – Firmenprofil

Im Juni 1996 erfolgte die Gründung der Navigator Film Produktion KEG mit Sitz in Wien von Mitgliedern des bereits 1992 gegründeten gleichnamigen Vereins. Der Schwerpunkt der Produktion liegt in der Herstellung künstlerisch anspruchsvoller wie gesellschaftlich relevanter Dokumentarfilme mit gezielter Auswertung der Produktionen in Kino, TV und Video/DVD-Vertrieb.

Seit 1998 Koproduktionen mit namhaften Partnern in Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Belgien, Schweiz, Slowenien und Slowakei. Koproduktion und Ankauf durch TV-Sender wie ARTE, BBC, 3-sat, SF DRS, RTBF, ZDF, ORF, etc.

Navigator Film ist im Jahr 2000 maßgeblich an der Gründung von dok.at, der Interessensgemeinschaft österreichischer Dokumentarfilmschaffender, beteiligt.

2004 Gründung des Weltvertriebs AUTLOOK Filmsales zusammen mit der Nikolaus Geyrhalter Filmproduktion und Amour Fou Filmproduktion.

Filmografie (Auswahl)

2005 **Unter den Brettern hellgrünes Gras** A, Digibeta, 52 min.

Regie: Karin Berger

Koproduktion mit ORF (Kultur)

Artikel 7 – Unser Recht! A/SLO, Digibeta, 83 min.

Regie: Thomas Korschil, Eva Simmler

Koproduktion mit RTV Slovenija, ORF (Film/Fernseh-Abkommen)

2004 **Das Arrangement** A/F, Digibeta, 50min.

Regie: Nathalie Borgers

Koproduktion mit Cineteve/Paris, ARTE

2003 **Mazy** A, Digibeta, 20 min.

Regie: N.Pfaffenbichler, J.Hammel, M.Schwentner

- 2002 **I am from Nowhere** A/D/UK, Digibeta 16:9, 80 min.
 Regie: Georg Misch
 Koproduktion mit Hanfgarn&Ufer/Berlin, World Wide Pictures/London, ARTE
- Kronen Zeitung – Tag für Tag ein Boulevardstück** A/B/F, DigiBeta, 58 min.
 Regie: Nathalie Borgers
 Koproduktion mit Artline Films/Les Films de la Greluche/Paris, Entre Chien et Loup/Bruxelles, ARTE, Planete, W.I.P.
- Heldenplatz, 19. Februar 2000** A, BetaSP, 56 min.
 Realisation: Constantin Wulff
- 2001 **In the Mirror of Maya Deren** A/CH/D, 35mm, 104 min.
 Regie: Martina Kudláček
 Koproduktion mit Dschoint Ventschr/Zürich, TAG/TRAUM/Köln, ARTE
- Auf allen Meeren** A/D/CH, 35mm, 95 min.
 Regie: Johannes Holzhausen
 Koproduktion mit Dschoint Ventschr/Zürich und Peter Stockhaus
 Filmproduktion/Hamburg, ARTE, ORF (Film/Fernseh-Abkommen)
- Ein Leben mit den Göttern – Susanne Wenger** D/A, DigiBeta, 60 min.
 Regie: Claudia Willke
 Koproduktion mit Claudia Willke Filmproduktion/Hamburg, 3sat
- 2000 **Wild Blue** B/F/A, 35mm, 68 min.
 Regie: Thierry Knauff
 Koproduktion mit Productions de Sablier/ Brüssel, Artline Films/Paris, ARTE
- 1999 **Ceija Stojka** A, 35mm, 85 min.
 Regie: Karin Berger
 Koproduktion mit ORF (Film/Fernseh-Abkommen)